

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " — 3.
Vierteljährig . . . 5 " — 1.50.
Monatlich . . . 1 " 70.
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — Einzelne Nummern 10 H.

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker, Nachf. (M. Augustin & E. Lesner), Hasenstein & Vogler, K. Moser, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danba & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmeißgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 296. Germanstadt, Mittwoch den 21. December 1904. 120. Jahrgang.

Eine aktuelle Tagesfrage.

Seit Jahren wird die Frage immer wieder diskutiert, von welchen Bedingungen das dem Könige zukommende Recht, den Reichstag aufzulösen, abhängt, und namentlich, welchen Einfluß auf die Rechtsgültigkeit der die Auflösung verfügenden königlichen Entschlüsse der Umstand hat, daß die Feststellung des Budgets für das künftige Jahr oder die Gewährung der Indemnität bezüglich desselben im Jahre der Auflösung nicht erfolgen kann.

§. 5 vorbehaltene Auflösungsrecht Sr. Majestät nahezu illusorisch gemacht wird. (Konopi: Deak Ferencz beszédei IV. 312.)
Die Intention der 67-er Gesetzgebung war, daß die im §. 6 des G.-A. IV: 1848 enthaltene Beschränkung beseitigt werde.

nach anderen mit einem anderen Mitglied der Dissidentengruppe conferirt haben. Auch diese Meldung beruht auf Erfindung.
Vizepräsident Natlabffy eröffnete die gestrige Abgeordnetenhaus-Sitzung um halb 11 Uhr im sehr stark beleuchteten Saal in vollster Ruhe.

Der von der Auflösung des Reichstages handelnde §. 5 G.-A. IV ex 1848 verfügt folgendermaßen:
„Seine Majestät hat das Recht, die zusammengetretene jährliche Session zu prorogiren und zu schließen, ja sogar den Reichstag auch vor Ablauf der drei Jahre aufzulösen und dann neue Abgeordneten-Wahlen anzuordnen; in dem letzterwähnten Falle wird er jedoch bezüglich der Einberufung des neuen Reichstages derart verfügen: daß dieser innerhalb dreier Monate, von der Auflösung des früheren gerechnet, zusammen-trete.“

Dieser Standpunkt bildete die Basis des G.-A. X: 1867, welcher ohne jede wesentliche Einwendung angenommen wurde und folgendermaßen lautet:
„§. 6 G.-A. IV: 1847/48 wird wie folgt abgeändert:

In Verantwortung der jüngsten Vorstellungen, welche die Bot-schaften der Ententemächte bezüglich des Vandalenmordes unter Hinweis auf die diversen Fälle erhoben hatten, übergab die Pforte denselben eine Copie der Drahtnachrichten des General-Inspectors Hilmi Pascha auf die bezüglichen Anfragen der Pforte. Der Umstand, daß während des Feuerkampfes in Zelenic das in dem naheliegenden Nevesta stationirte Detachement nicht herbeieilte, wird von Hilmi Pascha damit motivirt, daß das Detachement von Nevesta, auf welches im Frühjahr von bul-garischen Vandalen Ueberfälle verübt worden seien, eine ähnliche Finte befürchtete und Nevesta daher nicht preisgeben wollte.

„Die Jahressession kann vor der Vorlage der Rechnungen über das vergangene Jahr und des Budgets des folgenden Jahres durch das Ministerium und bevor die auf diese bezüglichen Beschlüsse gefaßt wurden, nicht geschlossen, noch kann der Reichstag aufgelöst werden.“
Als zu Beginn der neuen constitutionellen Aera die Wiederherstellung der 1848-er Gesetze notwendig geworden, fand man, daß der citirte §. 6 des G.-A. IV: 1848 nicht aufrecht erhalten werden könne.

Da die durch den Reichstag erfolgende Feststellung des jährlichen Budgets sich immer nur auf ein Jahr erstreckt und eingetrieben werden kann: so ist in einem solchen Falle, wenn Se. Majestät den Reichstag aus welchem Grunde immer früher auflöst oder dessen Session früher vertagt oder schließt, als die fertiggestellten Schlussrechnungen durch das Ministerium eingereicht und das Budget des künftigen Jahres vorgelegt worden wäre und im Reichstage hinsichtlich dieser Gegenstände ein Beschluß hätte gefaßt werden können, der Reichstag noch im Laufe desselben Jahres, und zwar zu einer solchen Zeit einzuberufen, daß sowohl die fertiggestellten Schlussrechnungen, wie auch das nächstjährige Budget bis Ende des Jahres durch den Reichstag sollen verhandelt werden können.“

Am 15. d. Mts. Nachts hat in Zobi, 32 Kilometer östlich von Monastir, ein Kampf mit einer bulgarischen Bande stattgefunden, an welchem Dorfbewohner theilnahmen. Drei Soldaten und ein Gendarm wurden getödtet, ein Bulgare verbrannt. Ein Haus wurde zerstört. Die Bande hat sich gesücht.

Die auf dieses königliche Rescript bezügliche Antwort Franz Deak's (14. März 1866) enthält in dieser Hinsicht folgende Erklärung: „Wenn wir feinerzeit über die Abänderung unserer bisherigen Gesetze oder über die Schaffung neuer beraten werden, so werden wir stets die königlichen Rechte berücksichtigen und unsere Gesetzentwürfe derart ausarbeiten, wie dies das vereinte Interesse des Königs und des Vaterlandes erheischt. Doch können wir den in dem allerhöchsten königlichen Rescripte vorgebrachten Einwand nicht derart interpretiren, daß dieser auch den Vollzug der Gesetze hindern würde.“

Auf Grund eines Vergleiches des Textes des §. 6 G.-A. IV ex 1848 und des G.-A. X: 1867, wie auch auf Grund der angeführten Antecedentien kann in unabweisbarer Weise constatirt werden, daß Gesetz-Artikel X: 1867 den §. 6 G.-A. IV: 1848 derogirt hat, daß dieser letzterwähnte Paragraph daher heute ein lebendes Recht nicht bildet. Die rechtliche Wirkung des G.-A. X: 1867 äußert sich darin, daß das die Reichstagsauflösung betreffende Recht des Königs, so wie es §. 5 G.-A. IV: 1848 statuirte, aufrecht besteht und die im §. 6 bestandene Beschränkung entfällt. Zwischen der Gesetzgebung vom Jahre 1848 und 1867 besteht in dieser Beziehung schon hinsichtlich des Ausgangspunctes ein wesentlicher principeller Unterschied. Gemäß §. 6 G.-A. IV: 1848 hatte der König vor Erledigung des Budgets kein Auflösungsrecht. G.-A. X: 1867 hingegen restituirt dieses Auflösungsrecht als solches in seiner Gänze gemäß §. 5 G.-A. IV: 1848 und hält es ausdrücklich auch für den Fall aufrecht, wenn die Einreichung der fertiggestellten Schlussrechnungen und die Vorlage des nächstjährigen Budgets noch nicht erfolgt ist.

Die aus Port Arthur in Tschifu eingetroffenen Russen bestätigen die Versenkung der russischen Kriegsschiffe und erklären, die Japaner hätten dies schon vor zwei Monaten zu Stande bringen können, offenbar aber die Beschädigung der Forts vorgezogen. Die Zerführung der Schiffe durch die Japaner lasse nach Ansicht der Russen erkennen, daß die Japaner die Öffnung aufgegeben haben, die Festung zu erobern. In den letzten dreißig Tagen hätten die Japaner drei Torpedoboote verloren. Das dritte sei bei dem Nachtangriff am 4. d. Mts. gesunken. Am Hohen Hügel hätten die Japaner 12.000 Mann verloren. Sie könnten diesen Hügel nur als Beobachtungspunct benützen. Von den Hauptforts sei keines gefallen. In den letzten vierzehn Tagen seien drei Dampfer mit Munition und Lebensmitteln in Port Arthur eingetroffen. Es sei zu hoffen, daß sich die Festung noch viele Monate halten werde. Das Boot entkam bei einem großen Schneesturm. Die Russen waren bei der Ankunft in Tschifu fast erfroren. Sie überbrachten viele Depeschen.

Anfangs Februar 1867 verhandelten Graf Julius Andrássy und Franz Deak in diesen Fragen mit Sr. Majestät in Wien. Das allgemeine Uebereinkommen war, daß durch die im §. 6 des citirten Gesetzes enthaltene Beschränkung des Auflösungsrechtes die Ausübung der königlichen Rechte und die consolidirte parlamentarische Thätigkeit überhaupt unmöglich gemacht wurde. Unter den in Punctationen gefaßten Bemerkungen Sr. Majestät auf die 1848-er Gesetze hieß es mit Bezug auf die citirte Gesetzesstelle wie folgt:

Politische Uebersicht.

Die letzten Tage brachten beträchtliche japanische Fortschritte vor Port Arthur. Das japanische Feuer richtet sich jetzt vorwiegend gegen den Goldenen Berg, wo drei russische Batterien beschädigt wurden. Der größte Theil der japanischen Flotte weilt jetzt in heimischen Dock, wo sieberhaft unter Leitung belgischer und englischer Ingenieure an der Ausbesserung der Schiffe gearbeitet wird.

§. 6. des G.-A. IV, nach welchem der Reichstag nur dann aufgelöst werden kann, wenn er hinsichtlich des Budgets einen Beschluß gefaßt hat, ist schon im Sinne des allerhöchsten Rescriptes vom 3. März 1866, aber auch aus dem weiteren Grunde zu eliminiren, weil dadurch das im

Rede des Redacteurs Emil Neugeboren.

Geehrte Wähler-Versammlung! Werthe Volksgenossen! Das Gefühl einer ernsten Pflicht hat uns heute zusammengeführt. Wählerversammlungen werden von uns Sachten nicht um kleiner Dinge willen, nicht ohne schwerwiegende Gründe zusammengerufen. Wir stehen dem lieben Herrgott nicht den Tag ab, um eitel politischer Spiel-leidenschaft freien Lauf zu lassen, um dem Ehrgeiz Einzelner dröhnenden Wütherall zu verschaffen, auch nicht, um die Gemüther ruhiger Bürger aufzuregen und Hände, die arbeiten sollen, zu kraftlos drohender Faust

Feuilleton.

Ein Familien-Geheimniß.

Roman von Ernst Golling. (2. Fortsetzung.)

Minutenlang standen Willi Hartung und sein Schlingling wie traum-verloren im Anschauen dieses Bildes, endlich aber drängte das junge Mädchen zum Gehen.

„Meine Mutter erwartet mich längst und wird meinetwegen bereits in Sorge sein,“ sagte sie fast ängstlich.
„Da Sie nicht meine „Eltern“ sagen, muß ich annehmen, daß Ihr Herr Vater todt ist,“ begann Willi, als sie ihren Weg über den Königs-platz hin fortsetzten.

„Sie haben Recht,“ entgegnete sie ernst, „und nun will ich Ihnen endlich sagen, wer ich bin, denn ich glaube Ihnen das schuldig zu sein. Ich heiße Hedwig Bordowich, und als ich mich in der Potsdamer Straße so göttig in Schutz nahm, kam ich soeben aus dem Confections-geschäft von Kalläne, wo ich als Verkäuferin angestellt bin.“

Willi fühlte sich durch diese Eröffnungen enttäuscht, aber das Un-behagen, welches ihn ergriffen, schwand sofort wieder und machte einer heimlichen Freude Platz. Es war doch besser, daß sie gesellschaftlich nicht über ihn stand, nun durfte er doch ungeschert versuchen, ihr näher zu kommen, durfte hoffen — aber noch wußte er ja selbst nicht, was er wollte und was ihn an dieses Mädchen so fesselte. War es Liebe, war es möglich, daß eine solche so schnell entstehen konnte, daß der erste Anblick, der erste Händedruck schon die Herzen aneinander so fetten vermachte?

Er wollte es vernennen, aber das Verlangen, sie wieder zu sehen, erwachte in ihm und wurde immer mächtiger, das heiße Verlangen, mit ihr plaudern zu dürfen, wie heute, so an jedem Abend, und er war ent-schlossen, sie darum zu bitten. Je näher sie jedoch dem Ziele ihrer

Wanderung kamen, um so mehr fühlte er sein Herz bedrückt und be-kommen, und als sie sich vor ihrem Hause mit einem Händedruck von ihm verabschieden wollte, fand er nicht den Muth, das entscheidende Wort zu sprechen. Endlich, wie sie ihm ihre Hand entziehen wollte, sprach er leise, ihr bittend in's Auge sehend:

„Und darf ich sagen, auf Wiedersehen?“ Und noch leiser, fast un-hörbar setzte er hinzu: „Morgen schon?“

Sie befreite rasch ihre Hand und entgegnete, indem ein leuchtender Blick ihn traf: „Ich gehe um dieselbe Zeit durch die Bellevuestraße — auf Wiedersehen!“

Damit verschwand sie in dem Hausthor. Willi ging mit einem glückseligen Lächeln auf den Lippen und mit einem wahren Sturm sich kreuzender Empfindungen im Herzen davon.

II.

In seinem Arbeitszimmer saß am Abend desselben Tages der Schrift-steller Hartung seinem Schwiegervater, dem pensionirten Oberst Ulrich Rodenberg gegenüber.

Das sehr geräumige Zimmer, ein freundliches, behaglich ausgestattetes Gemach, war von dem milden Scheine einer Hängelampe hell erleuchtet; an den Wänden standen hohe Bücherchränke und in der Nähe des Fensters ein großer, mit Papieren bedeckter Schreibtisch.

Alfred Hartung war ein fünfzigjähriger Mann von hoher Gestalt, mit einem feingekrümmten Gesicht, das ein kurzgehaltener schwarzer Voll-bart umrahmte. Sein Wesen schien zum Hochmuth geneigt, den eine ge-wisse Melancholie milderte und zuweilen ganz verdrängte. Eine hoch-gradige Nervosität hielt seine Züge beim Sprechen in fortwährender Be-wegung. Da er leidenschaftlich rauchte, mochte dieses Uebel zum großen Theile hierauf zurückzuführen sein.

„Du glaubst also, daß die Verbindung zwischen Willi und Hilda Wechsler zustande kommen wird?“ fragte Hartung nach einer längeren Pause des Gesprächs.

\* Siehe den Bericht in unserem gestrigen Blatte. Die Red.

„Gewiß, wenigstens liegt seitens der Eltern Hilda's kein Hinderniß vor,“ antwortete der Oberst, der in steifer Haltung in der Sopha-Gef-lehnte. Er strich nach diesen Worten wohlgefällig über seinen langen, weißen Backenbart und rückte das goldene Vorgepon auf seiner Aderlance zurecht.

Hartung blies eine Rauchwolke aus seiner Cigarre und senkte nach-denklich das Haupt.
„Es wäre mir sehr lieb, wenn dem so ist,“ seufzte er, „Willi muß eine reiche Frau heiraten, denn ich bin nicht vermögend. Von Hilda's Charakter habe ich freilich nicht die günstigste Meinung, sie besitzt kein Gemüth; allein, das ist es nicht, was mir Bedenken macht.“

„Aber was gibt es da überhaupt noch zu bedenken?“
Hartung durchmaß mit großen Schritten in nervöser Aufregung das Zimmer.

„Du weißt, Papa,“ entgegnete er, vor dem Oberst stehen bleibend, „aus welchem Grunde ich den Namen meines Vaters ablegte und mein Pseudonym, meinen Schriftstellernamen annahm.“

Der Oberst zuckte zusammen und warf einen theilnehmenden Blick auf die klaffen erregten Züge seines Schwiegervaters. „Ich weiß das,“ sprach er, demselben begütigend die Hand auf die Schulter legend, „doch mozu alte Geschichten aufrühren, die uns beiden äußerst peinlich sind.“

„Es wird gelassen müssen,“ die Willi sich mit Hilda Wechsler öffentlich verlobt, ist es nothwendig, die Eltern des Mädchens von diesen — Dingen in Kenntniß zu setzen.“

Der Oberst überlegte. „Sei es,“ begann er nach einer Pause, „wenn Du es für geboten erachtest, dann — will ich selbst mit Hilda's Eltern davon sprechen.“

„Du wolltest das thun, Papa?“ rief freudig überrascht Hartung und drückte tief aufathmend dem alten Herrn die Hand. „Gewiß ist es nothwendig,“ fuhr er fort, „daß dieses Geheimniß der Familie bekannt wird, welche Willi aufnehmen soll. Ein feiges Verheimlichen könnte un-absehbares Unglück herbeiführen, wenn später einmal der Zufall diese Dinge bekannt werden ließe. Vor Allem aber soll Willi erfahren, daß ein gebrandmarkter Name —“

(Fortsetzung folgt.)

sich halten zu lassen. Und wir erschüttern nicht aus kleinem Anlaß die Luft mit unnützen Klagen.

Wenn wir unsere Stimme erheben, so geschieht es, weil wir nicht schweigen können, nicht schweigen dürfen; weil wir auch in unserer Gesamtheit auszusprechen müssen, was seit Monaten jedem Einzelnen unter uns am Herzen nagt: die Sorge um unsere Schule (So ist's!); weil sich in unserer Brust in wildem Schmerz aufbäumt die verletzte Liebe zu diesem Volksknecht; und weil uns als Sachjen und als freien Bürgern die Selbstachtung gebietet, frei und offen gegen drohendes Unrecht uns zu wenden und laut zu fordern, daß Recht Recht bleibe und Vernunft das letzte Wort behalte! (So ist's!) Wir wissen Alle, woher das Unrecht uns droht. Es lauert in den Paragraphen jenes unglückseligen Gejesentwurfes, den der Cultus- und Unterrichtsminister unseres Staates am 20. October dieses Jahres dem Abgeordnetenhaus vorgelegt hat und den er seither zwar zurückgezogen hat, aber nur aus äußerlichen formellen Gründen und mit der bestimmten Absicht, ihn wieder einzubringen, sobald es die Verhältnisse des Reichstages gestatten. Dieser Gejesentwurf will die bisher bestehenden Gejege, die sich auf den Volksschulunterricht beziehen, abändern und umgestalten. Er will sie „verbessern“, wie seine Urheber sagen; in Wahrheit aber will er beseitigen, was gut an ihnen war, und noch verschärfen, was sie auch schon bisher an schneidender Schärfe hatten.

Gegen diesen Volksschulgejesentwurf wollen wir hier protestieren! Wir wollen aus tiefer Ueberzeugung heraus erklären, daß wir diesen Gejesentwurf mit aller Entschiedenheit verwerfen, daß wir dringend wünschen, er möge nie Gejeskraft erlangen. (Rufe: Niemals!) Denn die Bestimmungen eines solchen Gejeses würden unser Schulwesen, unser theures Volksthum schwer schädigen — ohne Grund und Veranlassung, ohne Zweck und Ziel, Niemandem zum Nutzen, Allen zum Nachtheil. (So ist's!)

Hinter jedem Wort dieses verwerfenden, verdammenden Urtheiles stehen die Beweise in Reih' und Glied. Je tiefer man sich in den Gejesentwurf hineinliest, desto abschreckendere Gestalt gewinnen alle jene Bestimmungen, die sich auf unsere, aus eigener Kraft erhaltenen Volksschulen beziehen, desto feindseliger haucht einem der Geist entgegen, der den Entwurf durchweht, ein Geist nicht der Culturfreundlichkeit, nicht der aufbauenden Staatsweisheit, sondern ein Geist des Fanatismus, der Zerstörung und Vernichtung. (Sehr wahr!)

Unser Blick schweift von diesem Product des allermodernsten, ungesunden und verderblichbringenden Geistes zurück in die Zeit, die nur etwas mehr als ein Menschenalter hinter uns liegt, zum Jahr 1868, und zu zwei Gejesen, die damals entstanden sind. Das eine ist das Nationalitäten-Gejege. Es ist nicht das Ideal eines Gejeses; es enthält mancherlei Unklarheit und Zweideutigkeit, und als es geschaffen wurde, da bedeutete es, für uns Sachjen wenigstens, einen Rückschritt, eine Schwächung unserer Rechte. Aber heute sehen wir in ihm trotzdem einen werthvollen Besitz. Denn es ist aufgebaut auf Grundbägen, die uns den Bestand unseres Volkes verbürgen. Nur der Einheit und dem einheitlichen Gang der Staatsmaschine zuliebe schränkt es auf einigen Gebieten den Gebrauch der Muttersprache zu Gunsten der Staatsprache ein, auf anderen, in engeren Kreisen, läßt es ihn fortbestehen und, was das wichtigste ist, es läßt der Culturentwicklung der Nichtmagyaren freien Spielraum, es überläßt ihnen uneingeschränkt ihre Schule, ja es sichert ihnen sogar die Unterstützung durch die Staatsgewalt zu.

Und der ebenfalls im Jahre 1868 vom edlen, unvergeßlichen Baron Josef Eötvös geschaffene 38. Gejesartikel, „in Angelegenheit des Volksschulunterrichtes“ stellt in seinem §. 58 ausdrücklich den Grundged auf, der allein der Gerechtigkeit entspricht: „Jedes Schulkind soll in seiner Muttersprache unterrichtet werden.“ (Heil!)

Mit diesen Grundbägen der beiden 1868-er Gejesge steht der neue Volksschul-Gejesentwurf in schärfstem Gegenlatz. Das allein genügt schon, um ihn als schädlich und verwerflich erscheinen zu lassen (So ist's!) Wenn es auch richtig ist, daß bei uns in Ungarn jedes Gejege durch ein späteres abgeändert oder aufgehoben werden kann, und daß es in unserem Staatsleben keine eigentlichen sogenannten Staatsgrundgejesge gibt, so ist doch auch bei uns zwischen Gejege und Gejege ein gewaltiger Unterschied. Ein Gejege über die Stempel oder über die Mithung der Stäber und Pflichten oder auch über viele andere wichtigere Dinge kann man ohne weiteres abändern, wenn es sich als verfehlt erwiesen hat oder veraltet ist, ja man soll es vermindertermode auch thun. Aber wach' ein gellendes Geschrei von „Verrath und Niedertracht“ würde durch das ganze Land schallen, wenn es eine Regierung wagen wollte, mit Hilfe der ihr ergebenden Partei irgend eines jener Gejesge kurzerhand abzuhändern, die als integrierende Bestandtheile der Verfassung angesehen werden und ihre Wurzeln in altem Recht und Herkommen haben!

Nun, für uns Sachjen, nein, für alle Nichtmagyaren, die volle Hälfte der gesamten Bevölkerung Ungarns, haben das Nationalitäten-Gejege und das Volksschul-Gejege von 1868 den Charakter von Verfassungs-Gejesen. (So ist's!) Sie bieten uns den Rechtsboden, auf dem wir stehen, und wenn man uns diesen Rechtsboden entziehen, wenn man ihn unter unseren Füßen zerstückeln will, dann entfehlt in uns das Gefühl, rechtlos zu sein. Und ein furchtbarer Gefühl gibt es für den nicht, der sich stolz als Mitglied einer festen Rechtsgemeinschaft fühlen und der Gewißheit leben möchte, daß heute unverbrüchlich gilt und morgen gelten wird, was gestern gegolten hat. (So ist's!)

Der neue Gejesentwurf zerstört uns in Wahrheit den Rechtsboden, auf dem unsere Schulen bisnoch stehen. Denn er preßt die Schule, die vor Allem unserer Cultur dienen, unsere Jugend erziehen soll, in enge Zwangsjacken ein, stört ihren ruhigen Gang, läßt sie nicht arbeiten nach unseren wahren Bedürfnissen, sondern nach eingebildeten des Staates, reglementirt sie von allen Seiten und stellt sie unter die Fuchtel von staatlichen Organen, die ihre Arbeit unter einseitigem Gesichtspunct beurtheilen, kurzum er entzieht, was unser ist, unserer freien, niemals mißbrauchten Verfügung und schränkt unsere Rechte daran auf das geringste Ausmaß ein. Und die Bestimmung, daß die Wiederholungsschul-Curse über all magyarisirt sein sollen, hebt eben jenen, vorhin citirten Grundged, daß jedes Schulkind in seiner Muttersprache unterrichtet werden soll, ganz direct auf.

Darum ist es für uns Nothwendigkeit und Pflicht, vom Boden jener Grundbäge aus, die gejezlich festgelegt wurden, als unser heutiges ungarisches Staatswesen neugegründet wurde, gegen die Volksschul-Vorlage energisch uns zu verhalten! —

Aber älter sind als die 1868-er Gejesge und tiefer in der Vergangenheit wurzeln andere Rechte, die von der neuen Vorlage in gleicher Weise mißachtet werden, wie jene. Es sind die Rechte der Kirchen, vor Allen unserer evangelisch-lutherischen. Jahrhundertlang kann man in der Geschichte Ungarns und ganz speciel Siebenbürgens zurückgehen und man wird neben Anderem auch unsere Glaubensgenossenschaft finden, anerkannt als Körperschaft, ausgestattet, mit dem wichtigsten aller Rechte: sich selbst zu bestimmen und zu regieren, in eigener Weise und nach eigenem Brauch in der Kirche Gott zu dienen und in der Schule nach eigener Norm Bildung und Cultur zu pflanzen. Schläget die alten Gejesbücher Siebenbürgens auf und ihr werdet sehen, wie sie alle die Autonomie der Kirche als Gejesin der Landes-Verfassung hochhalten! Und leset in jenen Verträgen und Friedens-Urkunden nach, an denen unsere Väter mitgewirkt haben und ihr werdet immer wieder die feierliche Bestätigung jener alten Rechte finden — bis herab in die neueste Zeit, wo das Gejege über die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn den Kirchen den bisherigen Rechtsstand gewährt und verbürgt.

In diesen Rechtsstand, in die altererbte, durch sovieler beschworene Gejesge gesicherte Autonomie der Kirchen will die Volksschulvorlage unbedingt ein Loch schlagen. Es wäre das erste freilich nicht, aber bisher das größte. Denn ein Gejege, wie es geplant ist, würde das Verfügungsrecht der Kirchen über ihre eigenen Schulen nahezu vollständig aufheben, denn es commandirt den Schulen, welches Ziel sie in einem der Unterrichtsgegenstände, im magyarisirten Sprachunterricht, zu erreichen haben und es commandirt ihnen auch, wie sie es erreichen sollen, indem es den Lehr- und Stundenplan dafür vom Minister ausarbeiten und den confessionellen Schulen aufdrängen läßt. Es gibt dem Staat das Recht, durch seine Organe in das Verhältnis zwischen den Kirchen und den von ihnen besoldeten Lehrern einzugreifen und den letzteren den Proceß zu machen, ja sie aus Amt und Brot zu treiben, wenn sie nach Ansicht jener Staatsorgane daran schuld sind, daß das Volkthum die ihm fremde, schwere Staatsprache nicht stehend beherrscht. Es nimmt den Kirchen sogar die Ausbildung ihrer Volksschullehrer zum besten Theil aus der Hand, indem es die Lehrer - Befähigungsprüfung verstaatlicht und als Prüfungssprache, einige wenige Gegenstände ausgenommen, die magyarisirte Sprache feststellt, ja in weiterer Folge dann den Unterricht an den Seminarien theilweise magyarisirt. Es zwingt die kirchlichen Schullehrer, wegen 20 Procent oder auch nur absolut 20 fremden Kindern zum Nachtheil der eigenen Kinder die magyarisirte Parallel-Unterrichtsprache einzuführen. Und um das schon erwähnte Ungeheuerliche nochmals zuletzt zu nennen: aus den Wiederholungs- Lehrkursen der Volksschulen soll die Sprache der Schullehrer und der Schüler von einer ihnen fremden und nicht geläufigen verdrängt werden!

Bei alle dem handelt es sich nicht um jenes Oberaufsichtsrecht des Staates, das wir gern und willig als berechtigt und vernünftig anerkennen, sondern um ein störendes und hemmendes Eingreifen in den Blutkreislauf unserer Schulen, ein Eingreifen, das nicht der Lebensaufgabe der Schule nützt, sondern einem leblosen, starren Staatsdogma Geltung verschaffen soll. (So ist's!)

Und unter solchen Umständen haben wir von Budapest her noch die Behauptung hören können, die Autonomie der Kirchen werde vom Entwurf nicht angefaßt! Wahrhaftig, es gehört ein großer und trauriger Muth der Unwahrheit dazu (So ist's!), solche Behauptungen zu wagen! Wir wissen es leider besser! Denn wenn Jemandem in's Fleisch geschnitten wird, so kann er richtiger beurtheilen, wie tief der Schnitt ihm in's Lebendige geht, als Der, der das Messer führt.

Darum lassen wir uns nicht wegdisputieren, daß unserer theuren evangelischen Kirche schweres Unrecht droht und lassen uns nicht abhalten, laut zu fordern, daß sie davon verschont bleiben möge! (So ist's!)

Das Recht, auf das wir pochen, an dem wir festhalten und das wir respektirt wissen wollen, ist nicht ein todtler Buchstabe, nicht eine leere Form, sondern es hat einen Inhalt, der Leben ist und Leben schafft. Was wir vom Boden dieses Rechtes gegen die Volksschulvorlage einwenden, das entspricht auch den Forderungen der Vernunft und rein sachlicher Erwägung. Auch wenn es kein Nationalitäten-Gejege und keine Autonomie der Kirchen gäbe, so dürfte doch wahre Staatsweisheit eine solche „Reform“ niemals anbahnen wollen. (So ist's!)

Das Ziel des ganzen Entwurfs ist nichtig, der Proceß, dem alle jene rechtswidrigen Mittel dienen sollen, ist verfehlt. Der Wunsch, durch die Volksschule in die weiten Kreise der nichtmagyarisirten Bevölkerung die volle Kenntnis der Staatsprache zu tragen, ist schlechthin unerfüllbar und wer Unerfüllbares mit Gewalt durchsetzen will, der stiftet nur Schaden, ja Unfrieden und Verbitterung. (So ist's!)

Unser Protest gegen den Volksschul-Gejesentwurf wird neuen Stoff zur alten Verdächtigung bieten, wir Sachjen seien Feinde des Vaterlandes, des magyarisirten Volkes und seiner Sprache, die auch die Staatsprache ist. Wir sind an diesen unwahren Vorwürfen gewöhnt und weisen ihn immer wieder mit der Ruhe des guten Gewissens zurück. Wir Sachjen wären doch auch wirklich ein sonderbares Volk! Sieben Jahrhunderte leben wir in diesem Vaterland und in dieser ganzen langen Zeit ist das alte Königswort der Vorfahren unseres Handwerks: „Zur Erhaltung der Krone!“ (So ist's!) Und im achten Jahrhundert sangen wir plötzlich an, das Vaterland zu verrathen — warum? — wozu? Viellecht liegen die Dinge umgekehrt! Jahrhunderte lang hat die Weisheit der Regierenden dem Lebensbaum unseres Volkes freie Entfaltung gegönnt. Erst unsere Zeit, die sich so ganz besonders ihrer Freiheitlichkeit und Duldbarkeit rühmt, hat angefangen, ihm mit dem Stachel der Sprachplacereien und Schulgejesen zu umschneiden (So ist's!) und wir, wir thun nichts, als daß wir uns wehren und unser vielhundert-jähriges Lebensrecht nicht fahren lassen wollen.

Was aber die Staatsprache anbelangt, so ist wahrhaftig Niemand unter uns so irrefeleitet, daß er ihre Verdrängung nicht anerkennt, sich grundbäglich ihrer Erkennung widersezt, Niemand so verblend, daß er nicht aufrichtig wünsche, seine Kinder möchten sich mit ihrer Kenntnis zugleich eines der wichtigsten Hilfsmittel des Fortkommens in diesem Vaterland aneignen. (So ist's!) Doch so werthvoll auch uns Sachjen die Erlernung der Staatsprache erscheint, so ernst wir uns auch bisher schon befehrt haben, durch Schaffung neuer Lehrmethoden und Lehrbücher, durch intensivere Ausbildung unserer Lehrer den Unterricht in der magyarisirten Sprache immer wirksamer zu gestalten — jeden Preis, den höchsten Preis wollen wir dafür nicht zahlen! Dieser höchste Preis wäre die Zurückstellung unserer eigenen Muttersprache! (Lebhafter Beifall.) So werthvoll aber ist uns in dieser Welt nichts, daß wir ein solches Opfer brächten, um es zu erlangen. (So ist's!)

Und wenn wir mit nackter Gewalt dazu gezwungen würden, so hätte doch Niemand einen Nutzen davon. Wenn auch der ganze übrige Unterricht darunter zu Grunde ginge — das Ziel des magyarisirten Sprachunterrichts, wie es der Gejesentwurf steckt, würden unsere Volksschulen doch nimmer mehr erreichen, denn das Volk lernt Sprachen nicht in der Schule, nicht vom Lehrer, nicht aus dem Buch. Der lebendige Verkehr und Umgang ist ihm der einzige erfolgreiche Sprachmeister (So ist's!) und wo dieser fehlt — und was das Magyarisirte betrifft, fehlt er fast ausnahmslos auf unseren ländlichen Dörfern — da hilft es nicht, wenn noch so viel Zeit auf diesen Sprachunterricht verwendet und verschwendet wird. (So ist's!) Nur der verhöhrte Eigensinn der Männer vom grünen Tisch, nur die lahme Stubenweisheit der Bureautanten kann glauben, daß durch Anordnungen und Vorschriften, durch Drohungen und Strafen die Erfindung jenes Zauberrichters herbeigeführt werden könne, der dem schwerfälligen, langsam denkenden Bauernkind leicht und vollkommen eine ihm fremde, schwere Sprache eintrichtert.

Selbst wenn alle unsere Schulen gänzlich magyarisirt werden — lauert nicht im Hintergrund des Gejesentwurfes diese Absicht? (Gewiß!) — so würde der ländliche Bauer in seinen großen Massen, also die weit überwiegende Mehrzahl unseres Volkes, die magyarisirte Sprache ebenso wenig erlernen, wie der Banater schwäbische Landmann, der kaum noch einige wenige deutsche Schulen hat. Aber wie jener, so würde auch unser Bauer in seiner allgemein menschlichen Bildung zurückgehen. (So ist's!) Und zurückgehen wird er auch unter der Herrschaft eines solchen Volksschulgejeses, wie es geplant ist, denn das Uebermaß der auf die magyarisirte Sprache verwandten Schulstunden wird dem übrigen Unterricht Zeit und Kraft rauben und ihn verkrüppeln lassen. Nicht die Magyarisirung, auch nicht die wirksamere Verbreitung der Staatsprache wird die Wirkung einer solchen Volksschulreform sein, sondern nur das Sinken unserer Volksbildung, die Erschwerung unserer allezeit freudig verrichteten Culturarbeit.

(So ist's!) Kann es ein vernichtendes Urtheil über eine Schulreform geben, als die Feststellung dieser Thatsache? (So ist's!) Nun wohl, wenn der Herr Cultus- und Unterrichtsminister Vorthell für das Vaterland darin sieht, daß Hunderttausende und Millionen von Staatsbürgern — denn nicht nur uns Sachjen allein würde es geben! — von der bisher behaupteten Höhe ihrer Cultur hinabgedrückt werden, dann möge er allen Einwendungen und Gegengründen zum Trotz die Volksschulvorlage wieder einbringen und dafür sorgen, daß sie Gejeskraft werde.

Wir aber wollen uns dagegen stemmen, so lange unsere Kraft reicht, wollen kein ebrliches Mittel unversucht lassen, um das Unheil abzuwehren! (So ist's! Heilrufe!)

Vor Allem ist unseren Reichstagsabgeordneten die Aufgabe gestellt, deren Schwere Niemand unterschätzt, die Aufgabe, Alles zu thun, um zu verhindern, daß Ungarns Gejesgebung Ungarns Bürger in's Lebensmark treffe. Von ihnen erwarten auch wir hier mit Zuversicht, daß sie in vollster Eintracht und Einmüthigkeit, wie bisher, den verderblichen culturfeindlichen Absichten der neuen Vorlage, wenn sie wieder auf das Tapet gelangen sollte, entgegenwirken und zu verbieten trachten mögen, daß sie mit jenen unheilvollen Bestimmungen, die ich besprochen habe, zum Gejes erhoben werde. (So ist's!)

Und wenn es doch geschieht, dann ist es an uns, der Volksgemeinschaft, zu zeigen und zu beweisen, daß uns auch der schwerste Schlag nicht vernichten kann, wie unsere Väter von aller grauen Türken- und Tartarennoth nicht vernichtet worden sind. (So ist's!) Beugt man uns zur Erde nieder, wohl, so löst uns aufschwellen mit verstärkter Schwungkraft! Nimmt man uns die Schule zur Hälfte, so muß uns fortan die andere Hälfte noch mehr geben, als die ganze bisher geboten hat! (Heil!) Lähmt man uns das eine Glied, so müssen die anderen alle Muskeln straffen, damit wir auch in der Zukunft unsere Jahrhunderte alte Mission in diesem Lande ausführen können, Vorkämpfer zu sein der höchsten Cultur, Vorkämpfer des herrlichsten Volksthum, das die Erde trägt, des deutschen. (Heil! Heil!)

„Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ (Lebhafter „Heil!“-Rufe.) Dieser wundervolle Wahlspruch des großen Kurfürsten von Brandenburg muß für uns das Zaubermot sein, das uns die Kraft einflößt, standzuhalten, zu kämpfen und zu siegen. (Heil! Lebhafter Beifall und Handclatschen.)

Stimmen aus dem Publicum.

Kundmachung.

Das gefertigte Pfarramt bringt hiermit zur erfreulichen Kenntnis, daß die durch edle Opferwilligkeit und Großmuth der Gläubigen und anderer hochachtbaren Gönner neuveranschönerte röm.-kath. Stadtpfarrkirche am 22. d. M., Vormittags um 9 Uhr, feierlich eingeweiht und dem öffentlichen Gottesdienste wieder übergeben werden wird. Nagybaben, 17. December 1904.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Die Specereihändler Hermannstädts haben in ihrer am 14. d. abgehaltenen Versammlung einmüthig beschlossen, von nun an keine Geschenke, insbesondere Weihnachtsgeschenke und Neujahrsgeschenke, zu geben. Ebendies wurde einmüthig beschlossen, die Geschäfte am Neujahrstage (1. Januar) geschlossen zu halten. Hermannstadt, den 15. December 1904.

Der Gremial-Ausschuß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. December.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Dr. Viktor Zenei, Advocatur-Candibat, aus Székely-Földvár, in Hermannstadt, und Eufrosine Regut, in und aus Kronstadt; Beide gr.-or. — Andreas Fenyves, Greiskler, ev. A. B., aus Sommerburg, und Aloisia Pap verwitwete Woffan, röm.-kath., aus Großwardein; Beide in Hermannstadt. — Georg Toman, Tagelöhner, früher hier, und Elisabeth Janurik; Beide ev. A. B., in und aus Garvas. — Valentin Totz, Tagelöhner, aus Bekstó, in Bekstó - Fejérvárad, und Sulanna Kuti, aus Körsöladany, in Bekstó; Beide ev.-ref. — Victor Mohamed, Rauchleberhändler, aus Drobog, in Hermannstadt, und Chajja Ipek Czimment, in und aus Maramaros; Beide israelitisch. — (Beamten-Verein.) Die Unterstützungen aus dem Witwen- und Waisenfonde gelangen von heute an zur Verteilung. — (Aus der Theater-Kasseler.) Morgen Mittwoch den 21. d. kommt das Meyer-Förster'sche Studentenstück „Alt-Heidelberg“ in dieser Saison zur ersten Aufführung. Das Stück ist von Herrn Spielleiter Oskar inscenirt und in den Hauptrollen mit den Herren Günther, Kunft, Lehner, Oskar, Redl und Stárf besetzt. — (Benefice Redl.) Wie bereits mitgetheilt, hat der beliebte Gejesungs- und Charakter-Komiker Franz Redl übermorgen, Donnerstag den 22. d., sein Benefice. Die Leistungen, mit denen er, seitdem er dem Verbanne der hiesigen Bühne angehört, bei jedesmaligen Auftritten unser Publicum erfreute, sind der beste und ipredendste Empfehlungsbrief, der ihm — gleichwie seit Jahren — an seinem Ehrenabende ein ausverkauftes Haus verbürgt.

(Ball-Nachricht.) Der Verein jüngerer Kaufleute“ in Hermannstadt veranstaltet Samstag den 14. Januar 1905 im großen Saale des Gesellschaftshauses einen Ball. Anfang 7/9 Uhr Abends. — Eintrittskarten à 2 Kronen, Logen für 4 Personen: a) auf der Tribüne zu 10 Kr., b) unter der Gallerie zu 8 Kr. sind gegen Vorweisung der Einladung im Vorverkauf aus Gefälligkeit in der f. ung. Großstrafik zu haben. Vormerkungen auf Logen werden nur Samstag den 7. Januar 1905 von 5-7 Uhr Abends in der f. ung. Großstrafik entgegengenommen. — An der Abendcassa kostet die Eintrittskarte Kr. 2.50.

(Der Landesverein der Staatsbeamten) hielt am 17. d. Nachmittags in Budapest im Beratungs-Saale des neuen Stadthauses eine außerordentliche General-Versammlung, zu der etwa 150 Staatsbeamte, darunter 25 aus der Provinz, erschienen waren. Zweck der Versammlung war die Beschlußfassung über die Besetzung der obersten Stufen der Gehaltsklassen und über die Thenerungszulage der in die letzte Gehaltsklasse gehörigen Beamten der Provinz.

(Mizzi Günther und Herr v. Széll.) Wir lesen im Wiener „Ertrablatt“: „Ich will ein Geheimniß verrathen: Am 14. Januar kommenden Jahres wird Frau Mizzi Günther, die charmante Operetten-Diva des Carl-Theaters, sich verheirathen. Mit Herrn Ehrenberg. Das Brautpaar mußte, um einen langjährigen Herzensbündel besiegeln zu können, die ungarische Staatsbürgerchaft erwerben. Es gab sehr viele Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Die betreffenden Expatriations- und Einbürgerungsacte blieben monatelang bei den rothweiß-grünen Behörden liegen. Endlich sagte sich Frau Günther ein Herz, löste eine Fahrkarte nach Budapest und nahm Aubienz bei dem damaligen Minister-Präsidenten Herrn Koloman Széll. Dieser empfing die Künstlerin sehr freundlich, sprach mit ihr über Theater und andere Dinge und entließ Frau Günther mit folgenden Worten: „Wenn ich bis zu Weihnachten noch Minister-Präsident in Ungarn bin, bekommen

Sie bestimmt den gewünschten Bescheid.“ „Csokolom kezét“, schloß galant der hohe Würdenträger, was zu deutsch so viel heißt wie „Küß die Hand“. Ein Mann, ein Wort. Herr v. S. empfing den 24. December, und an diesem Tage lag der Einbürgerungsbescheid in der Hand der Primadonna. Damit war jedoch der Sängerin nicht gedient. Es galt auch, für den Bräutigam die ungarische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Frau Günther nahm — es waren seither Monate verstrichen — zum zweiten Mal den Schnellzug, eilte wieder in das Ministerpräsidium nach Budapest — doch ein neuer Herr regierte dort. Dieser hatte ganz andere Sorgen, als sich um das Liebesglück der Wiener Operetten-Prinzessin zu kümmern. Erst durch Mittelpersonen gelang es, den ungarischen Staatschef für diese Angelegenheit zu interessieren, und Graf Tiba ertheilte Bewilligung, den „Act Ehrenberg“ rasch spruchreif zu machen. Am 14. Januar ist Hochzeit.

(Der Vorstoß des Statisten.) An die Direction des Theaters an der Wien langte vor einigen Tagen ein recommandirtes Schreiben folgenden Inhalts ein: „Ehr geehrte Direction! Es sind gerade vierzehn Tage her, seitdem ich Herrn Secretär Steininger ein Gesuch wegen Bewilligung eines Vorstoßes von fünfzig Kronen übergab, mit der Bitte um schnellste Bewilligung. Obwohl ich seither dreimal purgirt, bekam ich bis heute keine Erlaubung. Nun steht Weihnachten vor der Thüre. Ich purgire also nochmals und diesmal bei Ihnen persönlich mein Gesuch. Bewilligen Sie mir doch den Vorstoß! Hochachtungsvoll (folgte Name und Adresse).“ Der Secretär hatte das Gesuch nicht erledigt, weil der Vorstoßwerber ohnedies in den Büchern „angeführt“ stand. Die Direction schickte aber ein menschlich klingendes Antwortschreiben, das die Statisten „Purgierungen“ des Statisten und schrieb unter die Eingabe: „Vorstoß bewilligt, ohne Purgierungen und ohne Urtirungen.“

(Güterwerb für Se. Majestät.) Wie das „Bilener Tageblatt“ meldet, ist die Herrschaft Schlackenwerth, deren Gründe in den Bezirken Karlebad, Joachimsthal und Blatten liegen, sammt dem großen Waldbesitz im Erzgebirge vom Großherzog von Toskana an den Kaiser-König verkauft worden und wird den kaiserlichen Familiengütern einverleibt werden.

(Anna Rothe gestorben.) Das seinerzeit vielgenannte Blumenmedium Anna Rothe ist — wie dem „Bester Lloyd“ aus Berlin berichtet wird — im Hause ihres Schwiegereltern, eines pensionirten Gymnasialprofessors, 54 Jahre alt, gestorben. Ende Januar dieses Jahres war sie aus dem Gefängnisse, wo sie eine längere Strafe wegen Betruges zu verbüßen hatte, entlassen worden. Nach ihrer Entlassung hatte sie sich von allen spiritistischen Veranstaltungen ferngehalten.

(Mephisto in der Klemme.) Ein eigenartiges Malheur soll Herrn Director Sigmund Lautenburg passirt sein, als er vor einigen Tagen in Bielefeld den Mephisto mimte. Director Lautenburg ist eingefleischter Realist, und da er sich den Teufel nicht anders als mit einem gewaltigen Schwanz versehen denken kann, so ließ er dieses ihm unerlässlich scheinende Requisit an seinem Costüm befestigen. Ganz Bielefeld sollte über Lautenburg-Mephisto mit dem Schwanz staunen. Aber als Sigmund, der Vorstoß gemäß, mit teuflischer Miene der Vereinerung entstieg und den festen Boden der Bühne behinnte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß sich der Schwanz zwischen der Verankerungselbst festgeklemmt hatte, und daß er in seiner Bewegungsfreiheit vollständig gelähmt war. Da erscholl aus der Coullisse der leise, aber desto eindringlichere Ruf: „Um Gottes willen, reißen Sie doch den Schwanz los!“ Lautenburg, der aber auch in diesem kritischen Augenblicke das Theaterstück, seine Geistesgegenwart, nicht verlor, erwiderte ebenso leise: „Das kann ich doch nicht. Das Costüm ist ja ganz neu.“ Wie sich Sigmund endlich aus seiner peinlichen Lage befreit, ist nicht bekannt geworden. Jedenfalls hat er in Bielefeld für seine treffliche Wiedergabe des Mephisto, mit oder ohne Schwanz, entblassenen Beifall gefunden.

(Todesurtheil.) Das Chrudimer Schwurgericht verurtheilte am 16. d. den zweiundzwanzigjährigen Gütebesitzer Johann Lusti wegen Lustmordes an der siebzehnjährigen Stefanie Luchsz zum Tode durch den Strang.

(Ein weiblicher Zahnarzt in Berlin.) An der Berliner Universität hat am 16. d. die Gräfin Helene Schweinitz die zahnärztliche Staatsprüfung bestanden. Es ist das die erste Dame, die sich überhaupt in Berlin einer Prüfung unterzogen hat.

(Eine Veränderung auf dem Monde.) Das Lid-Obervatorium hat, wie dem „Reuter-Bureau“ aus Berkeley in Californien vom 17. d. gemeldet wird, eine 128 Kilometer lange Vertiefung auf der Mond-Oberfläche entdeckt, die sich durch das „Thal der Alpen“ zieht. Sie macht den Eindruck eines Risses in der Mond-Oberfläche, kann aber ein ausgetrocknetes Flußbett sein. Sie ist einige Hundert Fuß breit. Wenn die Sonne unter gewissem Winkel scheint, ist der Riß deutlich sichtbar.

(Politik und Briefmarken.) Aus Belgrad wird dem „B. L.“ geschrieben: Eine für Markenmacher, wie für Politiker gleich interessante Thatsache, die im Auslande vielleicht noch wenig bekannt ist, hat sich vor Kurzem vollzogen. Die aus Anlaß der Krönung des Königs Peter hergestellten neuen Briefmarken sind plötzlich aus dem Verkehr gezogen worden. Man hat nämlich entdeckt, daß die beiden Königsbilder Kara Georg's und Peter's, wenn man die Marke hält, daß die Köpfe nach unten gerichtet sind, bei genauer Betrachtung ihrer Vereinigung die Todtenmaske des Königs Alexander darstellen. Am schärfsten sieht man das, wenn man den linken Kopf ein wenig mit dem Daumen der linken Hand bedeckt. Es soll sich — so erzählt man — um einen Kachect der Königin Natalie handeln, die sich mit dem Zeichner der in Paris angefertigten Marken in Verbindung gesetzt hatte.

(Kinematographie für Amateure.) Die packende Wirkung kinematographischer Vorführungen wird heute kaum mehr irgend Jemandem unbekannt sein. Diese realistische Art der Wiedergabe der Natur, die auch die Bewegung in allen ihren charakteristischen Phasen voraubert, ist nun Gemeingut aller photographirenden Kreise geworden! War der hohe Preis kinematographischer Apparate deren Verbreitung im großen Publicum hinderlich, so hat die durch ihre berühmten photographischen Apparate bekannte Firma R. Lechner (Wilsch. Müller) k. u. k. Hof-Manufactur für Photographie, Wien, I. Graben 31, welche schon so Vieles zur Verbreitung der Amateurphotographie in Oesterreich beigetragen hat, es unternommen, einen billigen Kinematographen, den „Erne man n-Rino“ in den Handel zu bringen und eine Lehrstelle für dieses neueröffnete Verfahren einzurichten. Der wahrhaft universelle Apparat ist nicht größer und theurer, als jede bessere Taschencamera, und kann sowohl zur Aufnahme, als auch zur Copirung und zur Wiedergabe (Projection) verwendet werden. Es ist nunmehr jeder Amateur in der Lage, für einige Hundert Kronen „lebende“ Reifebilder mit nach Hause zu bringen, und dem Gelehrten ist Gelegenheit geboten, Bewegungsanalysen ohne jeden kostspieligen und complicirten Apparat herzustellen. Speciell als Weihnachtsgeschenk ist der Apparat ebenso modern, als originell! Prospekte und Preisverzeichnisse verleiht die Firma R. Lechner (Wilsch. Müller) auf Wunsch gratis und franco.

(Krieg dem Damenschleier!) In den „Berliner neuesten Nachrichten“ ist zu lesen: Nachdem in den letzten Jahren die allmächtige Mode es durchgesetzt hatte, daß sich unsere Damen von dem Schleier trennten, hat sich das zarte Kleidungsstück überraschend schnell wieder eingebürgert und ist in allen Größen und Farben zu bewundern. In dem Kampf gegen den Schleier haben seine Feinde zu einer Waffe gegriffen, die zweifellos ihren Zweck erfüllen wird: sie appelliren nämlich an die liebe Eitelkeit des schönen Geschlechts und prophezeien den Schleier-

trägerinnen — rothe Nasen. Unter dem Schleier soll sich der ausgeathmete Wasserdampf anammeln und an kalten Tagen niederschlagen; die dadurch eintretende Abkühlung der Nasen- und Wangenpartien soll die rothe Nase zur Folge haben.

(Schiffsbrand.) Der Dampfer „Glemisland“, der auf der Fahrt von New-York nach Rem-Haven begriffen war, gerieth in der Nacht zum 17. d. in Brand und kam bei Captain Island im Sund von Long Island auf den Grund. Er verbrannte bis zur Wasserlinie. Neun Personen, darunter zwei Passagiere, kamen um's Leben.

(Vom Büchertisch.) „Ranke.“ Gedichte von Adolf Beck. Mit dem Vorwort des Verfassers. Dritte, vermehrte Auflage. 13 Bogen. Klein-Octav. Gebunden 4 Kr. — Adolf Beck's Jugendgedichte „Ranke“, die sich schon in den früheren Auflagen vielseitiger warmer Aufnahme zu erfreuen hatten, sind jedoch in dritter, mit den Früchten einer späteren Lebensperiode bereicherter und mit dem Bildniß des Dichters geschmückter Auflage erschienen. Die Sammlung gliedert sich in drei Abtheilungen: Rebe und Rose, Lieder, Feu. Die erste Abtheilung stellt uns die hochfliegende, schönheits- und lebensfreundliche Jugend des Dichters vor, die zweite Abtheilung bietet einen Strauß inniger, meist im Volkston gehaltener Lieder, den Roman seiner Liebe, der in der altdeutschen Liebesgeschichte „Schön Elsig“ belegend ausklingt. Die dritte Abtheilung bringt schließlich die Erzeugnisse eines ernstlichen, vielgeprüften, stets den höchsten Idealen zugewandten Dichtergeistes. Kurz, das ganze Werk führt uns ein Dichterberleben in edlen, künstlerischen Formen vor. Viele der Gedichte dieser Sammlung wurden zuerst in den vornehmsten literarischen Zeitschriften Deutschlands veröffentlicht und zählen nach dem Auspruche bedeutender Kritiker zu den Werken deutscher Lyrik. Besonders merkwürdig ist der bekannte, geistvolle Romanellist und Kritiker Ferdinand Kürnberger, der anlässlich der zweiten Auflage der „Ranke“ dem Dichter in einer längeren Abhandlung das Wort spricht und die vollendete Formschönheit, die würdige Sicherheit, die plastische Kraft in den einzelnen Dichtungen preist. — A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern auf dem Wege Wiengasse-Neisenfeldgasse ein Arbeitsbeutel; derselbe enthält ein Portemonnaie mit ungefähr 6 Kronen, einige Briefmarken und einen Schlüssel; gegen entsprechende Belohnung abzugeben Wiengasse 1. — Zurückgelassen wurde eine Taschenuhr sammt Kette im Seidwaren-Geschäft Karl Ruffbächer, Burgergasse 17; abzuholen dort. — Vertauscht wurden am 17. d. M. im neuen Dampfbad ein Paar Schuhe; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verkauft hat sich ein Brodterhund, am Kopfe gelbe Flecke, an den Füßen und am Bauch weiß; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 20. December.

Gestern wurde der Versuch mit einem — wie es auf dem Theaterzettel hieß — „literarischen Abend“ gemacht. Nach meinem Dafürhalten hätte die Bezeichnung richtiger „Buntes Theater“ lauten dürfen. Ist der Versuch auch nicht mißlungen, so möchte ich dennoch von einer Einbürgerung dieses „Olla podrida“-Genres im hiesigen Stadttheater, das einer anderen Bestimmung zu dienen hat, ernstlich abrathen. Es geht wohl an, zur Anfüllung eines Theaterabends einen „Schmiegler“ heranzuziehen, wenn das Hauptstück für diesen Zweck nicht ausreicht, allein einen Nachmarkt, auf dem exotische Delicateessen aus aller Herren Ländern in buntem Nach- und Durcheinander feilgeboten werden, ist des Guten denn doch zu viel; man nicht von Allem und Jedem, wird aber nicht satt und verdirbt sich an den Mißgerichten schließlich den Magen. Daran ändert nicht das Geringste der Umstand, daß einzelne Künstler Gelegenheit finden, ihre Charakterisierungs- und Gestaltungs-Meisterstücke in glänzendem Lichte vor Augen zu führen.

Das „Capriccio“ und die „Pariser Strazeneene“ beispielsweise würden sich, trotz der recht gelungenen Ausföhrung, die ihnen Fräulein Wanka und die Herren Stärk und Lechner angedehnt ließen und trotz der Hervorrufe, die den Darstellern zutheil wurden, auf einer Varietés-Bühne besser ausnehmen.

Ein wahres Cabinetstück à la Ermete Bacconi lieferte Herr Stärk in der Schnitzler'schen einactigen Spitals-Studie „Die letzten Masken“ als Journalist Kademacher. Ebenbürtig stand ihm zur Seite Herr Dima als Schauspieler. Hier waren Beifall und Hervorrufe am impulsivsten, ebenio in dem Einacter „Die Frau mit dem Dolche“ vom eben genannten Verfasser, welcher die „Moderne“ im Gegenhalt zur „Renaissance“ geistvoll behandelt und in dem Frä. Bruckschewska und Herr Günther siegesicher miment. Nicht minderen Erfolg erlief sich Fräulein Günther durch den formidablen, ergreifenden und in plastischer Haltung vollendeten Vortrag des Gedichtes „Eine Priesterin der Aphrodite“. In der Schlussnummer „Die gute Seite“ führte Fräulein Schwarcz eine echt originelle Wiener-Früchtel-Halbwelt-Dame mit entzückenden Mäuren in's Treffen.

Neueste Nachrichten.

London, 19. December. „Standard“ meldet aus Tokio von gestern: Nachrichten von der Belagerungs-Armee lassen erkennen, daß die Lage der Garnison verzweifelt sei. Die Belagerungs-Arbeiten gegen die Nordforts sind so weit vorgeschritten, daß die Japaner den russischen Stellungen ganz nahegerückt sind.

Tokio, 19. December. Nachrichten zufolge, die von der Port Arthur belagernden Armee eingelangt sind, wurde der „Sebastopol“ zehnmal von Torpedos mit vollem Erfolge getroffen und liegt augenscheinlich vollständig unbrauchbar auf dem Grunde.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. December. Die gestrige Conferenz der liberalen Partei beschloß anlässlich der bevorstehenden Wahlen die Wahl eines Candidations-Comités und die Erlassung eines Wahlmanifestes, worin der Standpunct der Partei in der Hausordnungs-Frage präcisirt wird. — Tiba hielt eine Rede, worin er nachwies, daß die Wahlen im K. u. K. gesetlich sind, sowie die Giltigkeit der neuen Hausordnung. — Die vereinigte Opposition erließ gleichfalls eine Wahl-Proclamation, worin sie zu vereintem Kampfe auffordert.

Moskau, 20. December. Eine große Menge wollte abermals demonstrieren, doch wurde sie von der Polizei zerstreut.

Tokio, 20. December. Das Nordfort von Wanktsuanan wurde von den Japanern genommen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. December. Weizen per Hektoliter 78 bis 82 Kilo Kr. 14.80 bis 16.—, Halbschickel 74 bis 78 Kilo Kr. 12.80 bis 13.80, Kern 72 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Gerste 70 bis 76 Kilo Kr. 10.80 bis 11.60, Hafer 46 bis 52 Kilo Kr. 5.40 bis 6.50, Kukuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 11.60 bis 13.60, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.80 bis 3.20, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo

Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linsen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Kirschen 78 bis 80 Kilo Kr. 20.— bis 24.—, Weizengries per 100 Kilo Kr. 33.80 bis 36.40, Mehl Nr. 0 Kr. 33.— bis 35.—, Mehl Nr. 1 Kr. 32.40 bis 34.40, Mehl Nr. 3 Kr. 31.— bis 32.60, Mehl Nr. 5 Kr. 29.— bis 30.20, Speck Nr. 136.— bis 144.—, Schweinefett Kr. 140.— bis 144.—, rohes Schmalz Kr. 40 bis 50, Kerzen-Unschlitt Kr. 66.— bis 76.—, gegossene Unschlittkerzen Kr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 45.— bis 46.—, Feu Kr. 10.— bis 11.—, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.75 bis 6.70, Spiritus: Raffinade Kr. 1.62 bis —, roh Kr. 1.58 bis —, Mehlwaare Kr. 1.60 bis —, Rindfleisch per Kilo Kr. —.96 bis 1.40, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 1.10, Schweinefleisch Kr. 1.— bis 1.12, Schmalz Kr. —.48 bis —.64, Eier 10 Stück Kr. —.67 bis 1.—.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehl, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünszeug, Obst und Specereien können in den gewöhnlichen Anstünden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremden-Liste

vom 20. December.

Hotel Nuntiiger Kaiser. Anka, Expriester, von Jred, Jldy, Gutsberger, von Magyapost; Seiger, Fleischhauer, von Dosa; Dimitriu, Ingenieur-Gattin, von Rimen; Mendel, Fabrikant, von Kulendaf; Mayer, Expriester-Witwe, von Hefnar; Teresiam, Farmer, von Gy-Tonya; Weiß, Kaufmann, von Temesvar; Kerschke, Kaufmann, von Wien; Stefanescu, Dr. med., von Craiova.

Hotel Neuniger. Anka, Expriester, von Jred, Jldy, Gutsberger, von Magyapost; Seiger, Fleischhauer, von Dosa; Dimitriu, Ingenieur-Gattin, von Rimen; Mendel, Fabrikant, von Kulendaf; Mayer, Expriester-Witwe, von Hefnar; Teresiam, Farmer, von Gy-Tonya; Weiß, Kaufmann, von Temesvar; Kerschke, Kaufmann, von Wien; Stefanescu, Dr. med., von Craiova.

Hotel Welger. Anka, Expriester, von Jred, Jldy, Gutsberger, von Magyapost; Seiger, Fleischhauer, von Dosa; Dimitriu, Ingenieur-Gattin, von Rimen; Mendel, Fabrikant, von Kulendaf; Mayer, Expriester-Witwe, von Hefnar; Teresiam, Farmer, von Gy-Tonya; Weiß, Kaufmann, von Temesvar; Kerschke, Kaufmann, von Wien; Stefanescu, Dr. med., von Craiova.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistriker Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistrik: Schreifer: 1 Spengler, 2 Schneider, 1 Drechsler.

Verhänger: 1 Schuhmacher, 1 Bauern-Schuhmacher, 1 Spengler, 1 Tischler, 2 Schneider, 1 Messerschmied, 1 Schmie, 1 Specerewaren-Schneider, 1 Ubrmacher.

Gesucht werden für auswärts: Gehilfen: 1 Rauchfangkehrer, 1 Uhrmacher, 1 Schlosser.

Verhänger: 1 Schreifer, 1 Lederbändler, 1 Eisenbändler.

Es suchen Stellung in Bistrik (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 1 Wiener, 1 Schlosser, 1 Tischler.

Andere Kräfte: 1 Commis der Specerei- und Eisenwaarenbranche, 1 Mehlverkäufer, 1 Kausler-Diener, 1 Commis der Schmittwaarenbranche.

Verhänger: 1 Photograph.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Anstalten unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistriker Gewerbevereines in Bistrik (Gewerbevereines Gebäude). Wir bitten, uns von der Belegung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

(Eingefendet.)

Die Klausenburger Filiale der „Fiumaner Kaffee-Import-Gesellschaft“, Mátyás Király-tér 12, liefert porto- und zollfrei zu Fiumaner Original-Preisen: Kaffee, Thee, Rum, Liqueur, Chococade, Cacao. — Das Blatt „Káro“ wird gratis versendet.

**Untrügliche wunderbare Erfolge.**

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, I. und I. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich.

London.

Zeit Jahren gebrauche ich Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee, der allein mich noch von meinem bestigen Rheumatismus befreien konnte.

Hochachtungsvoll G. F. Dorn, London 46 Museum Street, nächst British Museum.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, I. und I. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich.

Droßmeze.

Ich kann es nicht unterlassen, meinen höchsten Dank an Euer Hochwohlgeboren zu erlassen für den mir zugedachten Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee, da ich durch volle zwei Jahre an den Füßen mit rheumatischen Leiden behaftet war und durch Ihren Blutreinigungsthee davon befreit wurde, was ich bis nun und auch fernhin dem Publicum bekannt gemacht habe.

Ihr ergebener Heinrich Kubickör, Steueramtmann.

1 Paket kostet Kr. 2.— ab hier, 1 Post-Golli = 15 Pakete kosten Kr. 24.— franco nach allen ungarischen Poststationen.

Depôt in Hermannstadt J. C. Molnar'sche Apotheke, Heltaurgasse Nr. 59.

Zu haben in den meisten Apotheken.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.

Mittwoch den 21. December 1904:

IV. Abonnement. **Alt-Heidelberg.** 7. Vorstellung.

Schauspiel in 5 Acten von W. Meyer-Hörster.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 19. December.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118.75	1860-er Rofe	156.50
4-%ige „ Kronen-Rente	98.05	Oester.-ungarische Bank-Actien	1683.—
3 1/2-%ige „ „	88.60	Ungarische Credit-Actien	803.—
4-%ige Grundentl.-Obligat.	98.—	Oesterreichische Credit-Actien	674.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Oester.-ungar. Creditbahn-Actien	649.—
Ungarische Prämien-Lose	210.—	20 Francs-Stücke	19.04
4-%ige Reichsregulirungs-Lose	162.—	Deutsche Reichsmark	117.57 1/2
4-%. co. Rente fr. Kron.-Rente (Mai)	99.75	London a vista	239.85
4-%. co. „ „	100.—	Paris a vista	95.22 1/2
4-%ige Oester. Gold-Rente	120.—	R. u. L. Ducaten	11.35
4-%ige „ „	100.—	20 Mark	23.50
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 19. December.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118.75	3 1/2-%ige Oest. Investitions-Rente	91.25
4-%ige „ Kronen-Rente	98.05	1860-er Rofe	156.50
3 1/2-%ige ung. Kronen-Rente	88.70	Oester.-ungarische Bank-Actien	1683.—
4-%ige Grundentl.-Obligat.	97.95	Ungarische Credit-Actien	800.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Oesterreichische Credit-Actien	674.—
Ungarische Prämien-Lose	210.—	20 Francs-Stücke	19.06
4-%ige Reichsregulirungs-Lose	163.—	Deutsche Reichsmark	117.55
4-%. co. Rente fr. Kron.-Rente (Mai)	100.15	London a vista	239.37 1/2
4-%. co. „ „	100.05	Paris a vista	95.22 1/2
4-%ige Oester. Gold-Rente	119.55	R. u. L. Ducaten	11.32
4-%ige Oester. Kronen-Rente	100.30	Italienische Rente	95.20
4-%. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4-%ige „ „ „ „ „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

**Hermannstädter Münsen-Platzeours**

vom 20. December.

Ducaten	R. 11.26	100 Mark (Gold)	R. 117.25	117.70
Lei (Noten)	92.90	100 Mark (Noten)	117.25	117.70
Lei (Silber)	92.—	Wapentend'or	19.—	19.08
Rübel (Gold)	21.50	Rübel (Noten)	252.26	254.50
Pfund Sterling	23.80	Rübel (Silber)	244.—	246.—

Das (1168) 3  
**Das Haus Neustift Nr. 20**  
 ist zu verkaufen.  
 Zu erfragen im Specerei-Geschäft der Firma  
 J. B. Misselbacher sen.  
 (1144) 6-8

Das  
**Haus Badgasse Nr. 4,**  
 Josefstadt, ist aus freier Hand zu verkaufen.  
 Näheres bei der Eigentümerin daselbst.

**Nur für Weihnachten**  
 verkauft einen grossen Theil seines **Cravatten-Lagers** zu aussergewöhnlich billigen Preisen  
**Julius Wermescher**  
 Grosser Ring 13.

Kaufen Sie als practisches Geschenk

1 Stück Jugendwebe	Kronen 11.-	(1184) 5
1 " Brautleinwand	" 16.-	
1 " Elsas-Webe	" 17.-	

in der Wäsche-Confection nur **Heltauergasse Nr. 1.**

**Das passendste Weihnachts-Geschenk**  
 für jede Frau und jedes Mädchen ist:  
 Das soeben erschienene  
**Kochbuch Christine Schuster's**  
**Küche und Haushalt**  
 752 Textseiten mit 55 Text-Illustrationen.

A. Billige Volksausgabe, in elegantem Original-Leinwand-Einband K 4.-  
 B. Feine Ausgabe mit 5 Buntdrucktafeln in garantirt abwaschbarem Original-Leinwand-Einband K 5.50.

In den meisten Buchhandlungen vorräthig, sonst zu beziehen vom Verlage:  
**Buchhandlung H. Zeidner, Kronstadt.**

**Weihnachts-Ausstellung!**

**JULIUS ERÖS**  
 Hermannstadt,  
 Heltauergasse Nr. 3.  
 Siebenbürgens grösstes  
**Uhren-, Juwelen-, Gold-  
 und Silberwaaren - Lager**  
 empfiehlt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der  
**Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.**

Nur gute, solide Waare.  
 Billige Preise, gewissenhafte Garantie. (1205) 112

BESTES FRÜHSTÜCK  
 NAHRHAFT  
 LEICHT VERDAULICH  
 STÄRKEND

**CACAO SOLUBLE**  
 IST SOFORT HERGESTELLT.

**SUCHARD**  
**CHOCOLAT**  
 ZUM KOCHEN  
 UND  
 ZUM ROHESSEN  
 GARANTIRT REIN  
 CACAO UND ZUCKER  
 IMMER DER BESTE  
 GRAND PRIX PARIS 1900

(53) 48-52

**Sorgenfreies**  
 Familienglück garantirt das illustrierte Buch über zu viel Kinderwagen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.  
 (799) 42-90

Aus dem Amtsblatte.  
 Vicitationen.  
 Am 30. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften der Lucretia Katona geb. Mora in Nagherce. (Szabrigener Bezirksgericht).  
 Am 30. December bei der Klausenburger Finanzdirection Oberverhandlung wegen Uebernahme der Tabak-Großtrafik in Mocs.  
 Am 30. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Gerhard Bogdan in Szamos Ujvar. (Derziges Bezirksgericht).

**Christbaum-Schmuck.**  
 Enthält Alles, was zum Schmücken u. zum Beleuchten eines Christbaumes nöthig ist.  
**240 Stück**  
 in Carton  
 fl. 1.95.

**Pracht-Sortiment**  
 für große Bäume.  
 510 Stück in eleg. Carton fl. 5.75.  
 Versandt nur gegen Voreinsendung oder per Nachnahme: (1068) 8-9

**Emil Storch, Wien,**  
 VI., Mariahilferstrasse 7-11.  
 Auf Verlangen wird ein Weihnachts-Preiscurant mit über 1000 Abbildungen gratis beigegeben.

**Georg Meyer,**  
**Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung,**  
 Hermannstadt, Grosser Ring (Baron Brukenthal'sches Palais),  
 empfiehlt für (1180) 3-3

**Weihnachts-Geschenke**  
 sein reichhaltiges Lager von  
 Bilderbüchern und Jugendchriften für Mädchen und Knaben.  
**Classiker. Prachtwerke. Musikalien.**  
 Photographie-, Poesie- u. Postkarten-Albuns. Schreib- u. Musikmappen.  
 — Moderne Briefpapiere in eleganten Cassetten. —  
 Gesellschafts- u. Selbstbeschäftigungs-Spiele. Richter's Anker-Steinbaukasten.  
 Aquarell- und Oel-Malereien und Vorlagen.

**Lehrreiche Christgeschenke!**  
 Große Weihnachts-Ausstellung mechanischer Spielwaaren!

**Dampfmaschinen,** abjetzt gefahrlos. **Bleisoldaten.** Neu! Russisch-jap. Krieg.  
 Betriebsmodelle dazu in großer Auswahl. **Stereoskopkästen,** neue Bilderauswahl.  
**Eisenbahnen** mit Uhrwerk und Dampf. **Automobile** mit Uhrwerk und Dampf.  
**Laterna magica,** neue Bildererlen. **Elektromotore,** Magnetische Figuren.  
**Kinematographen,** Kinematophore. **Alle Arten bewegliche Thiere** etc.

Ferner empfehle zur Auswahl besonders practischer Geschenke mein  
**grosses optisches Lager.**  
**Brillen** und **Zwicker** in Nickel-, Doublé- und Goldfassung, echt **Schildkrot-  
 Stecher, Perlautter-Gucker, Barometer,** alle Arten **Thermometer,  
 Loupen, Mikroskope.** (1140) 5-6

Photographische Apparate und alle Utensilien  
 zu billigen Fabrikpreisen bei  
**K. Kováts' Witwe & Sohn,**  
 Atelier für Optik, Mechanik und Elektrotechnik,  
 Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse Nr. 25.

**Cognac**  
**CZUBA-DUROZIER & Cie.**  
 DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.  
 Ueberall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest  
 (1122) 5-16

**Grosse Weihnachts-Ausstellung**  
 von  
**Galanterie- und Kinderspielwaaren**  
 bei  
 J. F. Schneider's Nachfolger  
**Johann Weindel,**  
 Hermannstadt, Grosser Ring 15 und 16.  
 (1179) 4-5